



**Tombs
Savage Gold
Relapse/Rough Trade**

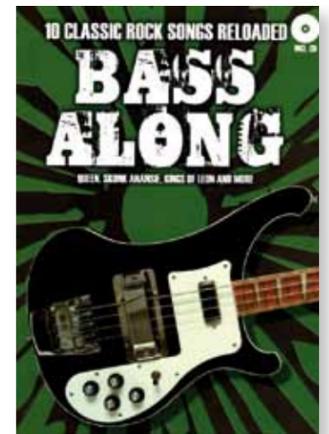
Gestatten? Ein zweifaches Jubiläum. Erstens meine 1.000. Rezi für den kuscheligen Verlag aus Neumarkt und gleichzeitig die erste vom altherwürdigen Speziallabel Relapse, der Plattenfirma ihres Vertrauens, wenn es um gepflegten Krach und hartmetallische Grenzmusik geht. Nehmen wir mal an, dein Plattenhändler wäre ein Metzger und du würdest ein Pfund Gehacktes bestellen – er würde dir die neue Tombs einpacken. Die Jungs aus Brooklyn zelebrieren auch auf ihrem dritten Studioalbum eine ureigene Mischung aus Black Metal und Post Rock und werden ihren festen Stand im Underground damit souverän behaupten. Der Sound ist zwar nicht mehr ganz so rüdig wie in der Vergangenheit, aber immer noch bössartig genug, um Kinder zum Weinen zu bringen. Erik Rutan, der für das Mastering zuständig war, bezeichnete die Aufnahmen als „strapaziös und zermürbend“. Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. „Savage Gold“ ist der mächtig vor sich hinbrummelnde Vulkan vor deiner Haustür, der zähe Asche spuckt und alles im Umkreis deiner Existenz in schwarzen klebrigen Schlamm packt, weil es nämlich gleichzeitig noch draufregnet. Dazu hat die Band aus Brooklyn eine schöne Latte Black Metal in ihr Postrock-Monster gepackt, sodass jeglicher Fluchtgedanke von vorneherein obsolet wird. Wer mit härteren Metalsounds firm ist, der findet hier eine vielleicht stilbildende Scheibe, die nicht alle Tage herauskommt. Man sollte schon etwas Erfahrung mit Bands wie Neurosis, Enslaved, Mogwai oder Killing Joke (wenn sie mal alle Härte von der Kette lassen) haben, um hier zu überleben. Laut aufdrehen, danach den Mund abputzen und fortan mit allen Wassern gewaschen sein, lautet die Gebrauchsanweisung für eine musikalische Katharsis, die im siebenminütigen Song „Portrait“ ihren Höhepunkt findet.



**Bass Along
10 Classic Rock Songs Reloaded
Bosworth**

Die Playalong-Buch-Serie „Bass Along“ des Bosworth Verlages hat frischen Zuwachs erhalten. Nach den bisher erschienenen Titeln zu den Themen Funk & Soul und Hard Rock hält der klassisch dunkelgrün schimmernde Band zehn übersichtlich transkribierte Songs bereit, die in ihrem kompletten Aufbau jeweils als Notenbeispiel und als TABs bereitstehen und ohne Umblättern komplett gespielt werden können. Die Songauswahl ist als klassischer Rock-Rundumschlag zu verstehen. Beginnend mit Simply Reds „Stars“ über Skunk Anansies „Hedonism“ und Queens „Another One Bites The Dust“ reicht das Heft bis hin zu Werken von Altmeistern wie Sting, Mike & The Mechanics und den Red Hot Chili Peppers. Die neue Variante von „Bass Along“ ist wie immer für englische und deutsche Muttersprachler gemacht und hilft ernsthaften „Echt-Noten“-Lernern mit der konsequenten Trennung von Noten und TABs! Die erste Doppelseite zum Song repräsentiert die komplette Bass-Arbeit in der Notenschrift, während erst nach dem Umblättern eine komplette Version in TABs bereitsteht. So vermeidet man das „cheaten“ auf die Tabulatur gerade beim Erlernen eines effektiven eigenen Sightreadings. Die Qualität der Leadsheets richtet sich vor allem an Anfänger und leicht Fortgeschrittene, denn die Informationsfülle sowohl in den Notenversionen als auch in den TABs wurde bewusst sehr moderat gehalten. Die wichtigsten Artikulationszeichen helfen beim stilechten Erlernen der Parts. „Bass Along – 10 Classic Rock Songs Reloaded“ richtet sich mit klar strukturierter Machart und ausgesuchtem Inhalt an junge und junggebliebene Bassisten, die ihr Repertoire vergrößern oder bestehende Erinnerungen an Lieblingssongs wirkungsvoll neu erarbeiten wollen. Die beiliegende CD ermuntert dank qualitativ hochwertiger Playalongs mit tollen Lead-Vocals zum Mitspielen. Auch die Vollversionen glänzen durch toll eingespielte Bässe. Umso bedauerlicher, dass sich der Verlag keinen einzigen Hinweis auf die ausführenden Musiker erlaubt hat.

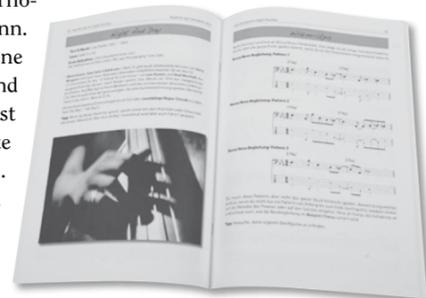
Von Chris Hees



**Prof. Thomas Stabenow
Realtime Jazz Standards – Bass
Alfred Music Verlag**

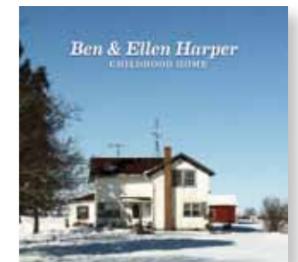
Thomas Stabenow, Professor für Kontrabass an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Mannheim, hat kürzlich bei Alfred Music ein hervorragendes Play-Along-Buch für Kontra- und E-Bassisten veröffentlicht. „Realtime Jazz Standards – Bass“ nennt sich das Werk, beinhaltet acht Session-Play-Alongs für den interessierten Jazzbassisten und ist für Kontra- wie für E-Bassisten bestens geeignet. Die Songs decken das Niveauspektrum von leicht („Water Man“) über mittel („Misty“, „Satin Doll“, „Take The A-Train“, „Night And Day“) bis hin zu schwer („Maiden Journey“, „Caravan“, „It don't mean a thing“) ab und sind jeweils in zwei Versionen (Vollversion/Play-Along-Version ohne Bass) auf der professionell produzierten mp3-CD zu finden. Thomas Stabenow präsentiert dabei die wichtigen Jazz-Stilistiken Jazz Rock, Jazz Ballade, Medium Swing, Bossa Nova, 6/8-Feel und Up Swing. Zusammen mit den glänzenden Jazzmusikern Jürgen Seefelder (Sax), Volker Engelberth (Piano) und Florian Alexander-Zorn (Drums) wurden die Songs in perfekter Studioqualität live und in „realtime“ eingespielt. Vorbildlich sind auch das übersichtliche Layout des Buchs und die ergänzenden Erläuterungen des Autors. Der Crash-Kurs am Buchanfang erklärt die Grundzüge des Walking-Bass-Spiels auf höchst anschauliche Weise. Auch die weiteren spezielle Vorbereitungsübungen, Warm-Ups und Tipps zur Improvisation und Interpretation sind sehr hilfreich, nicht nur für den Jazz-Bass-Anfänger. Zu jedem Song hat Thomas Stabenow eine Basslinie notiert, mit der man auf der sicheren Seite ist und amtlich begleiten kann. Darüber hinaus werden verschiedene Variationen vorgeschlagen, die einem helfen, selbst neue, eigene Basslinien zu entwickeln. Sehr lehrreich und interessant sind auch die Anmerkungen zu den Songs und die Empfehlungen zu weiteren hörenswerthen Musikern und CDs. „Realtime Jazz Standards – Bass“ ist ein erstklassiges Werk für Jazz-Anfänger und Fortgeschrittene. Die Play-Along-CD enthält exzellente Versionen bekannter Jazz Standards, deren Vollversionen man auch einfach mal so anhören kann. Übrigens: die „Realtime Jazz Standards“ gibt es auch als Saxofon-, Schlagzeug- und Gitarrenaussgabe.

Von Markus Fritsch



**Ben & Helen Harper
Childhood Home
Prestige Folklore/Universal**

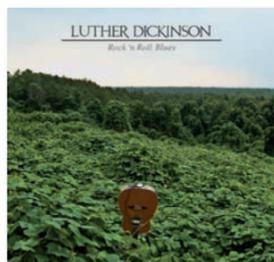
Huch, wie peinlich! Beim flüchtigen Aufklappen des Digipacks der CD dachte ich mir: „Oh, der junge Ben Harper hat mit seiner Frau eine Scheibe eingespielt!“ Dann lese ich, dass das seine Mutter ist! Kann man als Kompliment an sie gelten lassen ... Immerhin hat sie ja zusammen mit seinem Großvater dafür gesorgt, dass klein Ben eine musikalische Karriere eingeschlagen hat. Und das ist bisher für Fans von tief in der amerikanischen Seele verankertem Folk bzw. Americana immer recht lohnend gewesen. Das Album mit Helen Harper hingegen ist schon sehr privat. Es geht



sehr still und intim zu, weibliche Leser werden die Scheibe sicher nicht überstehen, ohne ein etwas wehmütiges Tröpfchen Tränenflüssigkeit zu vergießen. So wie da Sohn und Mutter still und melancholisch auf ganz minimaler Instrumentierung gebettet vor sich hin musizieren. Sechs Songs schrieb Ben, vier kamen von Helen, und alle drehen sich ein bisschen um das Familienleben. Was gibt es Schöneres, als dass die untrennbare Mutter-Sohn-Verbindung sich hier in einem akustischen Poesiealbum manifestiert und quasi die halbe Musikwelt mithören kann? Diese leichte Schmalzigkeit wird andererseits sicher den einen oder anderen Folkfan abschrecken, der lieber die politisch gefärbte Songwriter-Gilde bei sich zu Hause im Schrank stehen hat. Ganz wichtig bei dieser Platte: Man muss einfach den Hintergrund kennen, weil man sonst die sehr puristische Platte viel zu schnell als dröge ablegt. Mit Hintergrund genossen ist das emotionaler Folk, bei dem Multi-Instrumentalist Harper sich nur auf zwei Sachen konzentriert: seine Gitarre und seine Mutter. Stimmlich hört man bei Harper ab und zu mal Cat Stevens durch ...

Luther Dickinson Rock'n'Roll Blues New West/Warner Music

Gleich beim ersten Takt weiß man, was die Stunde geschlagen hat! Minimalinstrumentierung, Roots Blues-Spirit, puristische Instrumentierung und eine genial klare Aufnahme, bei der man mitten im Aufnahmeaum zu sitzen scheint. Wenn die Temperaturen also passend zur WM bei uns brasilianische Höhen erreichen, ist es Zeit, diese Platte aufzulegen, um den Alltag etwas zu entschleunigen, sich auf die imaginäre Veranda zurückzuziehen und etwas Eistee mit einem Schuss Southern Comfort zu genießen. Luther Dickinson ist eigentlich der Bandchef der North Mississippi Allstars, die gerade tief im Süden der USA mit ihrem kreativen Bluesrock neue Akzente setzen. Außerdem trat er schon als Gitarrist der Black Crowes und durch die Zusammenarbeit mit u. a. Robert Plant, John Hiatt, Jon Spencer oder Ry Cooder in Erscheinung. Sein zweites Soloalbum hingegen ist der Beweis, dass man mit relativ geringen Mitteln eine dichte Atmosphäre auf Platte bannen kann. Außer der akustischen Gitarre, einem Standbass und minimalem Schlagwerk hört man nur noch ab und zu eine ganz einfache simple Flöte („Mojo, Mojo“)



statt der sonst üblichen Mundharmonika. Stilistisch bleibt der mehrfach Grammy-nominierte Künstler auf dem Boden der musikalischen „Bundesstaaten“ Blues, Southern, Country und Folk und wagt keinen Grenzübertritt. Vor allem der pumpende Bass und die Bass-trommel bestimmen über die ganze Platte das akustische Grundgerüst der Songs, die aber keinesfalls alle gleich klingen. Erbsenzähler dürfen sich auch vergeblich auf die Suche nach einem schlechten Song machen, der ist nicht vorhanden. Mein Lieblingssong und Anspieltipp: „Goin' Country“, ein humorvoller Song mit angenehm entspanntem Gesang à la Beck Hansen und einem dreisekündigen Slide-Solo in der Mitte, am Schluss verabschiedet er sich mit der elektrischen Gitarre und einem noch längeren E-Gitarren-Solo, das wehmütig die Jungs von Lynyrd Skynyrd grüßt. Mir fällt kein Grund ein, die Platte nicht zu kaufen, es sei denn, man hat gerade keine Kohle.



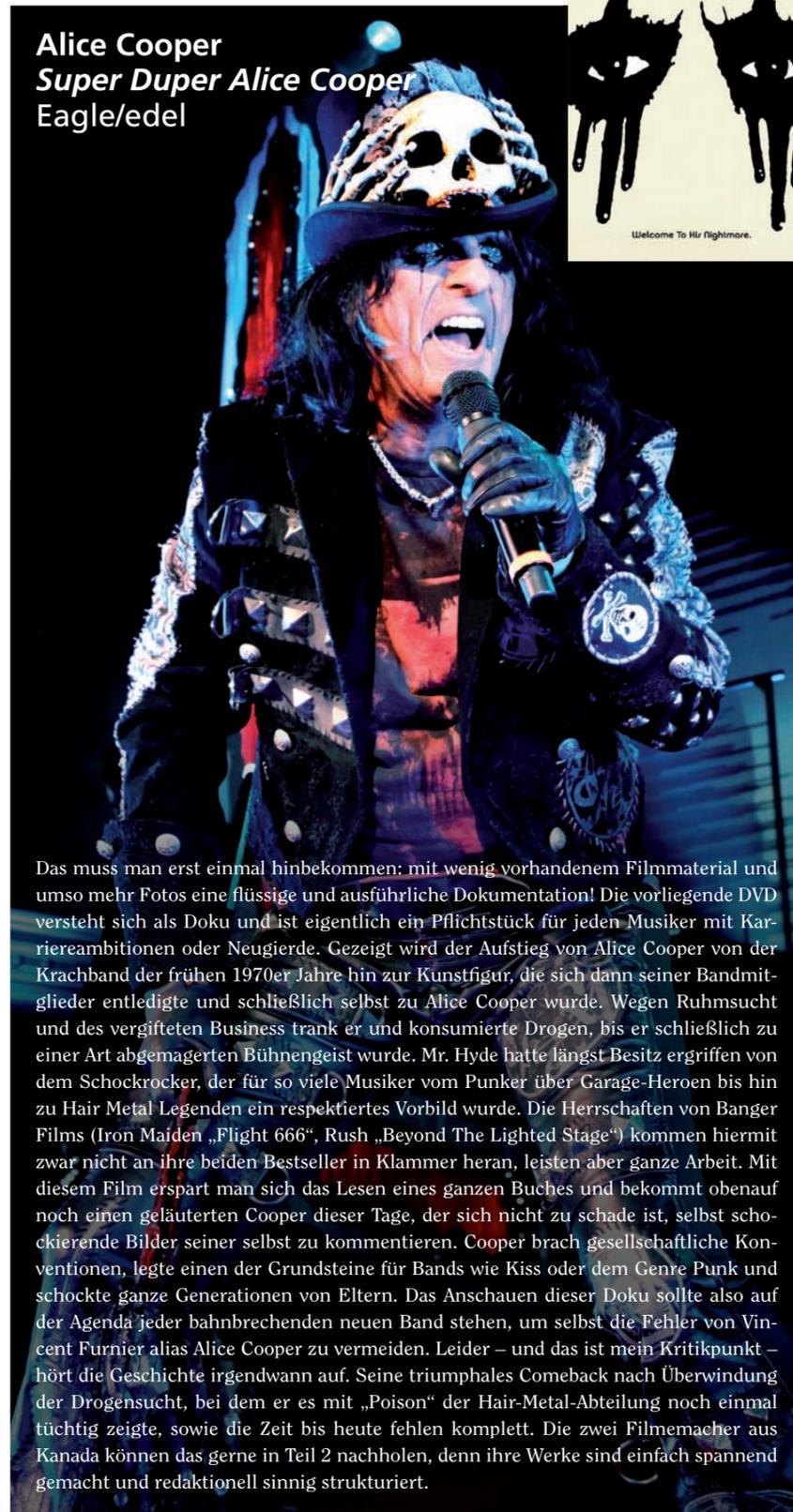
The August Lizard King Midsummer Records/Cargo



Wenn es um modernen progressiven Rock geht, spaltet sich das heutzutage in drei Richtungen. Die einen Bands frickeln, was das Zeug hält, und zelebrieren hauptsächlich instrumentalen Schwanzvergleich, stellen Geschwindigkeitsrekorde auf ... und vergessen dabei oft den Song an sich. Dann gibt es die zweite Fraktion, die folgt dem immensen Erfolg der Soft-Progrocker von Porcupine Tree, und in diesem Teilbereich, der momentan sehr schick ist, klingt jede Band gleich langweilig. Und dann gibt es neben vielen absolut einzigartigen Truppen wie Tool oder Mars Volta die Band Dredg. Hier feiert die Laut-Leise-Dynamik fröhliche Urstände. The August aus Aschaffenburg kann man getrost in diese Schublade packen, für ein Debüt ist diese Platte sogar richtig gut! Ihr Sound und die Songstrukturen sind relativ aufgeräumt und sehr unterhaltsam arrangiert. Musik zum Zuhören, spannend aufgebaut und sehr gut in Dynamik und Dramatik. Dazu gibt es angenehm wenig Gesang, der Schwerpunkt liegt, wie sich das für Prog gehört, eindeutig beim Können der Musiker. Gerne verwenden Rezensenten auch das Gummiwort Postrock, wenn man nicht genau weiß, wie man atmosphärisch und opulent arrangierte Rockmusik denn heute nennen will. Früher machte die Band eher Metalcore, insofern ist es interessant, wie sich Musiker von der groben Kelle hin zu anspruchsvollen Sounds so entwickeln. Anspieltipps sind „Ebbing Well“, „Lucid Dreams“, das ruhige „Tiger“ oder der Titelsong, mit dem sich die Band verabschiedet. Eigentlich findet sich kein Füller auf der Scheibe und man drückt gleich wieder den Startknopf.



Alice Cooper Super Duper Alice Cooper Eagle/edel



Das muss man erst einmal hinkommen: mit wenig vorhandenem Filmmaterial und umso mehr Fotos eine flüssige und ausführliche Dokumentation! Die vorliegende DVD versteht sich als Doku und ist eigentlich ein Pflichtstück für jeden Musiker mit Karriereambitionen oder Neugierde. Gezeigt wird der Aufstieg von Alice Cooper von der Krachband der frühen 1970er Jahre hin zur Kunstfigur, die sich dann seiner Bandmitglieder entledigte und schließlich selbst zu Alice Cooper wurde. Wegen Ruhmsucht und des vergifteten Business trank er und konsumierte Drogen, bis er schließlich zu einer Art abgemagerten Bühnengeist wurde. Mr. Hyde hatte längst Besitz ergriffen von dem Schockrocker, der für so viele Musiker vom Punker über Garage-Heroen bis hin zu Hair Metal Legenden ein respektiertes Vorbild wurde. Die Herrschaften von Banger Films (Iron Maiden „Flight 666“, Rush „Beyond The Lighted Stage“) kommen hiermit zwar nicht an ihre beiden Bestseller in Klammer heran, leisten aber ganze Arbeit. Mit diesem Film erspart man sich das Lesen eines ganzen Buches und bekommt obenauf noch einen geläuterten Cooper dieser Tage, der sich nicht zu schade ist, selbst schockierende Bilder seiner selbst zu kommentieren. Cooper brach gesellschaftliche Konventionen, legte einen der Grundsteine für Bands wie Kiss oder dem Genre Punk und schockte ganze Generationen von Eltern. Das Anschauen dieser Doku sollte also auf der Agenda jeder bahnbrechenden neuen Band stehen, um selbst die Fehler von Vincent Furnier alias Alice Cooper zu vermeiden. Leider – und das ist mein Kritikpunkt – hört die Geschichte irgendwann auf. Seine triumphales Comeback nach Überwindung der Drogensucht, bei dem er es mit „Poison“ der Hair-Metal-Abteilung noch einmal tüchtig zeigte, sowie die Zeit bis heute fehlen komplett. Die zwei Filmemacher aus Kanada können das gerne in Teil 2 nachholen, denn ihre Werke sind einfach spannend gemacht und redaktionell sinnig strukturiert.

Anzeige



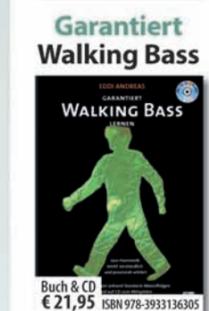
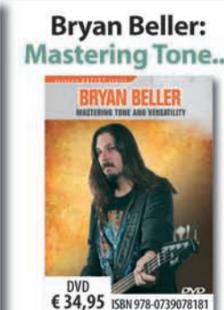
BASS NEWS

BASS PLAY-ALONGS Standards für jede Session!



REALTIME JAZZ STANDARDS – BASS
8 Session Play-Alongs für E-Bass und Kontrabass:
Caravan • It Don't Mean A Thing (If It Ain't Got That Swing) • Maiden Journey • Misty • Night And Day • Satin Doll • Take The "A"-Train • Water Man. **Jazz Standards, die bei keiner Jazz Session fehlen dürfen!**
Noten & TAB | DIN A4 | 64 Seiten | ISBN 978-3-933136-75-6

REALTIME MOVIE STANDARDS – BASS
8 Session Play-Alongs für Bass:
As Time Goes By • For Your Eyes Only • Over the Rainbow • Theme from New York, New York • James Bond Theme • The Pink Panther Theme • Star Wars • The Windmills of Your Mind.
Movie Standards, die jede Jazz Session bereichern!
Noten & TAB | DIN A4 | 56 Seiten | ISBN 978-3-943638-23-5



White Lung
Deep Fantasy
 Domino/Rough Trade

So geht Punkrock heute! Getreu der alten WM-Vorrundenweisheit, dass man ein Match in den ersten 20 Minuten klarmachen kann, brauchen die drei Kanadierinnen Mish Way, Hether Fortune und Anne-Marie Vassiliou plus ihr Quotenmann Kenneth William nur sagenhafte 22 Minuten, um als Sieger auf dem Plattenteller festzustellen. Punk ist Krach, und den können die Damen sicherlich besser als kochen. Als ihre Einflüsse geben sie Venom, The Mamas & The Papas, The Rolling Stones und Van Morrison an, was so klingt, als würde man einen Fastfood-Burger kulinarisch von einem japanischen Kobe-Rind Filetsteak ableiten. Halte ich für ein Gericht – pardon – Gerücht, denn die Band und insbesondere Sängerin Mish klingt für mich ein bisschen wie Courtney Love, als sie mit Hole noch richtig gute und vor allem energiereiche Platten machte. „Deep Fantasy“ sticht bei all der Hastigkeit, mit der die Songs instrumental an einem vorbeiraschen, trotzdem den reinen Ur-Punkrock der Descendents-Schule, wo meist nur ein Rezept für jeden Song gilt. Bei der Riot-Girl-Punkband wird zwar herzlich geschrubbt, das geschulte Ohr hört trotzdem ganz viele kleine Feinheiten



in der Produktion heraus, wo Gitarre oder Effekte leichte Akzente setzen. Da ist viel Post- und Noiserock dabei. Man kann die dicke Luft in den kleinen Clubs förmlich riechen bei der fetten Produktion der Platte, in denen sich diese Band sicherlich wohlfühlt. Dazu gibt es Ansätze für wohlüberlegte ruhige Passagen, in denen ich persönlich eine große Zukunft für die Band sehe. Wer in diese Zukunft schauen möchte, hört sich bei der Gelegenheit mal die neue Scheibe von Brody Dalle an. Obwohl die fast eine Stunde braucht, um das Match zu gewinnen ...



Rhys Hunter
Bass Like The Greats. Schule für E-Bass.
 Heros Musik/Josef Weinberger Musikverlage

Mit der gerade erschienenen E-Bass-Schule „Bass Like The Greats“ legt der Köln/Bonner Bassist und Basslehrer Rhys Hunter 90 Seiten geballtes Basswissen vor, das sich zusammen mit der beiliegenden mp3-CD prima zum Aufbau eines soliden Einstiegs in die Welt der dicken Saiten eignet. Das Buch umfasst neben einem sorgfältig ausgearbeiteten Einstieg sieben Kapitel, die beginnende Bassmenschen ausgehend von einer umfassenden Einführung in die Notenschrift und wichtigen Grundlagen zum Thema Blattspiel schrittweise mit der angemessen fortschreitenden Materie vertraut machen. Technische Studien in den fünf wichtigen Griffbildern auf dem Bass fehlen ebenso wenig wie bereits ab dem dritten Kapitel beginnende Anleitungen zu interessanten Hall-Of-Fame-Stücken des Rock, Pop, Funk und Blues. So mischen sich eingehend erklärte Inhalte wie das Erlernen des Quintenzirkel unter saubere Transkriptionen bekannter Basslinien – beispielweise Tina Turners „Nutbush City Limits“. Der Autor verzichtet lobenswerterweise auf das alternative Bereitstellen von TABs, um den Schwerpunkt konsequent auf das zunächst mühsamere, später dann aber viel detailliertere, „echte“ Sightreading zu legen. Anhand weiterer prominenter Grooves erklärt Rhys in angenehmem Tempo gewissenhaft die Griffbrettnavigation bis hinauf in die sechste Spiellage. Das siebte Kapitel fügt dem gut aufbereiteten Grundlagenkönnen einige Ausflüge in unterschiedliche Stilistiken hinzu. Hier warten Transkriptionen von Sade, Prince, Santana oder auch Joe Cocker, um nur wenige zu nennen. Während sich das Buch über weite Strecken gut zum autodidaktischen Lernen eignet, weist der Autor darauf hin, dass kein Buch einen Besuch beim Basslehrer ersetzen kann. Allein das zeigt beispielhaft die Ernsthaftigkeit, mit der sich „Bass Like The Greats“ dem „bästen“ Instrument der Welt nähert!



Von Chris Hees

Jack White
Lazaretto
 XL Records/Beggars Group / Indigo

Für die einen ist er der größte Scharlatan unter den Gitarristen, für die anderen ein kreativer Gott. Und die neue Soloscheibe von Jack White hat das Zeug, gerade von denen, die den Unterschied zwischen „geklaut“ und „cool“ draufhaben, an die Spitze der Charts gekauft zu werden. Gut, die Auflösung der White Stripes ist verräucht, selbst ich als Fan des 1. FCN bin nicht mehr traurig, dass da zwei Whites, Meg und Jack, daherkommen und die Nürnberger Vereinsfarben so vehement als Corporate Identity hinaus in die Welt tragen. Aber danach waren bei Jack White zumindest noch die Raconteurs und diverse Musikerkooperationen. Seit „Blunderbuss“, dem extrem erfolgreichen ersten Soloalbum des Analog-Fans, tragen die Gondeln in seinem Universum also jetzt Blau. So wie das Artwork dieser LP. Und die neue Scheibe klingt ... erfrischend! An sich hätte ich ja mal wieder Bock auf eine kantige Garage-Blues-Rockscheibe gehabt, aber die White Stripes sind nun einmal Geschichte und ausgerechnet zu Zeiten des Streites (er streitet sich gerade mit seiner Ex-Frau um das Sorgerecht für die Kinder und mit den Black Keys um das Klauen seiner Musik) bringt er ein Album heraus, das eigentlich besser ist als der eh erfolgreiche und hochdotierte Vorgänger. Wie immer muss man Geduld haben und sich in das vielschichtige, spielfreudige Album hineinhören. Apropos Black Keys, die beschuldigt er ja öffentlich als Leichenfledderer der White Stripes, und bringt mit „That Black Bat Licorice“ gleich eine Retourkutsche und macht ein bisschen auf deren Sound, zumindest was die Orgel angeht. Überhaupt sind auf „Lazaretto“ vermehrt Tasteninstrumente zu hören, die eben erwähnte Orgel oder auch einmal eine Pianoballade sorgen für Abwechslung. Auf das Duett mit Alicia Keys hätte er von meiner Seite aus verzichten können, ansonsten kann man eine klare Kaufempfehlung für alle Musiksachverständigen aussprechen.



Anzeige

aguilar®
 AMPLIFICATION

John Patitucci
 steht auf **aguilar** amps.



Aguilar Germany
 aguilaramp.com

► Gear For Bass

Hank Shizzoe Songsmith Blue Rose/Soulfood

Der Schweizer Gitarrist Hank Shizzoe kann auf eine über 20-jährige Karriere zurückblicken und ist vielen Freunden der Bluesmusik als fähiger Roots-Gitarrist bekannt. Wichtig in dem Zusammenhang ist seine dauerhafte Zusammenarbeit mit Stephan Eicher, der in Deutschland eher unbekannt ist, im Alpenstaat und Frankreich aber eine große Nummer. Mit dem hat sich Hank für seine neue Scheibe mal etwas näher zusammengesetzt. Großes Plus der Scheibe ist ihre extreme Vielschichtigkeit, womit natürlich die Puristen unter den Bluesfreunden ihre Probleme haben werden. Im Duett mit der Schweizerin und gebürtigen Irin Shirley Grimes befindet sich auf dem Album zum Beispiel eine astreine Slow-Country-Ballade. Gleich beim nächsten Song „Like It's 1929“ feigt ein Charleston-Dixie über die Bretter, der aber in den Texten eher sozialkritische Töne anschlägt. Überhaupt die Texte. „iTune“ zum Beispiel spricht wohl jedem aus der Seele, der so seine Problemchen hat mit dem musikalischen Ramschmarkt der Computerfirma mit dem Apfel. Interessant auch, wie er atmosphärischen Südstaatenblues zusammen mit Eicher gekonnt mit modernen Elementen wie Beats, Samples und Synthies mischt. Songs, die irgendwie als Füller dienen, findet man bis auf ein, zwei Ausnahmen auf der Blue-Rose-Scheibe nicht. Je nach Herangehensweise ist das Album also ein Komplettausfall für die konservative Fraktion oder eine extrem abwechslungsreiche experimentelle Platte, bei der man sich den Zugang durch genaues Anhören der Texte an einem ruhigen Abend erarbeiten muss. Fazit: Wie ein Fußballspiel, bei dem die Taktik während des Spiels mehrmals geändert wird, was nur den Fachleuten auffällt. Der Mainstream zuckt derweil mit den Schultern.



Blues Pills Blues Pills Nuclear Blast/Warner

Zeitreisen sind ab jetzt möglich: Das blutjunge Quartett Blues Pills drückt ganz fest den Reset-Knopf in deinem Kopf und teleportiert dich mit fettem Röhrenamp-Sound direkt in die 70er, wo neben dir auf dem Sofa Janis Joplin, Grace Slick, Free und Led Zeppelin bereits Platz genommen haben, um dir einen Döbel zu reichen. Sie sind wie die Überraschungsmannschaft der Fußball-WM, die mit Old-School-System verblüffend erfolgreich ist. Veröffentlicht wird die feine Debütscheibe der sehr jungen Combo auf dem Metallabel Nuclear Blast, das in letzter Zeit mit einigen schmackigen Psychedelic-Bands einen richtigen Trend geschaffen hat. Blues Pills sind also der nächste Karpfen im Retro-Teich des schwäbischen Labels. Mit Graveyard, Orchid und Witchcraft schwimmen dort schon die schillerndsten Kois der Branche, dazu seien noch die Bart-Kultrockers von Kadavar erwähnt. Und jetzt machen Blues Pills mit ihrem Debütalbum eine Arschbombe mittenrein. Was das amerikanisch-französisch-schwedische Quartett einzigartig macht, ist die Röhre von Sängerin Elin Larsson. Die Schwedin klingt wie die kleine Schwester von Janis Joplin oder Aretha Franklin. Dazu spielt das gerade mal 18-jährige Wunderkind Dorian Sorriax an der Gitarre auf wie der junge Jimmy Page. Die zehn Songs auf dem Album hat Don Alsterberg produziert, der schon Graveyard, Soundtrack Of Our Lives oder The (International) Noise Conspiracy komplett analog aufgezeichnet hat. Deshalb klingt es wie aus dem DeLorean in „Zurück in die Zukunft“. Eine Zeitmaschine mit Startpunkt 1967. Konsequenterweise auch das Artwork: ein Bild der psychedelischen Marijke Koger-Dunham aus den späten Sechzigern. Beim ersten Hören wird man vielleicht etwas enttäuscht sein, weil die Scheibe einfach extrem linientreu dem 70er Psychedelic-Hardrock folgt. Nach etwa fünf Durchläufen erkennt man aber die exquisite Güte, mit der hier eine erfrischende Truppe alten Wein in neuen Schläuchen genial wohltemperiert und klasse verschnitten kredenzt. Ein Album zum herzhaften Kiffen, was ja trotz Verbots gerüchteweise hierzulande öfter praktiziert wird, als mancher glaubt.



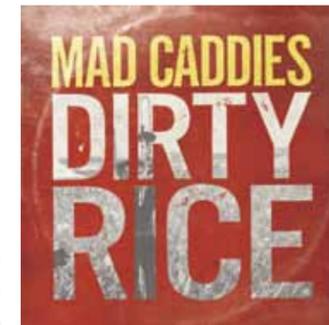
The Black Keys Turn Blue Nonesuch/Warner

Wer die neue Jack White Platte zur Hand nimmt, wird vielleicht als Anhänger von Verschwörungstheorien sofort erkennen, dass der Albumtitel der neuen Black Keys eine kleine Nicklichkeit an die Adresse White sein könnte, der ja gerade eine Blauphase durchmacht, was die Gestaltung seines Artworks anbelangt. Und da die Senkrechtstarter aus Ohio von White öffentlich der Klauerei beschuldigt wurden, ändern diese ebenfalls etwas ihren Sound und nennen die Scheibe „Turn Blue“. Und wenn ich als Journalist mit einer Platte nicht so richtig klarkomme, schreibe ich meistens, man müsse die Platte unbedingt öfter hören. Leider zündet „Turn Blue“ bei mir selbst dann nicht wirklich, wenn ich sie schon zum 20. Mal gehört habe. Vom guten Songwriting des Vorgängers, dem Retrorock und Boogie und etwas Folk, höre ich nicht mehr so viel heraus. Die krachigen Sounds fehlen, alles ist etwas geschmeidiger produziert, und somit spannt das Album den Bogen von den kleinen Clubkonzerten zu den etwas größeren Arenen. Einzig ihr Markenzeichen, der soulige Gesang, ist geblieben. Die Gitarren treten in den Hintergrund, der Soul und diverse elektronische Instrumente in den Vordergrund und statt Rock mit Soul gibt es halt jetzt Soul mit etwas Rock. Immerhin hat es der langjährige Wegbegleiter und Produzent Danger Mouse geschafft, Markenzeichen wie den Gesang oder Songaufbau zu erhalten. Den Rest erledigen die Käufer, die auch auf so blasse Sachen wie die neue Killers oder Mando Diao stehen und ein Revival des Discosounds befürworten. Dan Auerbach und Pat Carney, die beiden Köpfe der Band, haben sich wohl für den Mainstream entschieden. Eine Scheibe wie Bayer Leverkusen, anständiger Fußball, aber halt immer Vizekusen.



Mad Caddies Dirty Rice Fat Wreck Chords/edel

Das neue Album der Mad Caddies ist da! Jetzt kann der Sommer kommen. Sieben lange Jahre haben sich die Jungs aus Santa Barbara/Kalifornien seit ihrem hervorragenden Longplayer „Keep It Going“ Zeit gelassen. Seitdem sind sie ein paar Mal um die Welt getourt und haben eine Best-Of-Compilation unter Volk geworfen. Dann haben Chuck Robertson & Co. mehr als 30 Songs fürs neue Album aufgenommen. Gemeinsam mit Label-Boss Fat Mike haben sie die zwölf größten Kracher herausgepickt und auf „Dirty Rice“ gepackt. Wenn man fast zum Dauergast bei der alljährlichen Warped Tour gehört, hat man es in der Skatepunkszene als Band geschafft. Und wenn man anständige Musik veröffentlicht auch. Das vereinen die Mad Caddies und kredenzen uns einen aufregenden Mix aus Ska, Punkrock, Reggae und Dixieland. Der Unterschied zu vielen Wald- und Wiesenbands aus diesem Genre: Die Caddies können einfach Songs schreiben und überzeugen selbst Puristen wie mich, die behaupten, Gebläse mit Posaune und Trompete hätte in diesem Genre nichts zu suchen. „Airplane“ z. B. ist ein potenzieller Sommer-Pop-Hit. Wird aber sicherlich von Deutschlands Radiolandschaft wieder geflissentlich übersehen werden. Eine der legendären Bands aus der Ska-Punk-Schublade waren ja Sublime, und die Caddies führen das Erbe auf ihre Weise fort. Im Großen und Ganzen hält man sich eher in ruhigeren Gefilden auf und klanglich greift das Album auf die Impressionen der LP „Just One More“ von 2003 zurück, aber punkige Höhen zwischen den nachmittagstauglichen Schaukel-Rhythmen, wie zum Beispiel „Bring It Down“ oder „Love Myself“, verschaffen dem Ensemble doch noch den richtigen Anstoß, sich umgehend zum nächsten Mad-Caddies-Konzert anzumelden. Live entfaltet die Combo richtig großen Budenzauber!



Anzeige

PAISLEY MUSIK
wir führen
ausgesuchte BÄSSE von:

- Bassart
- G&L
- JOZSI LAK
- MAGNUS BASS
- MARLEAUX
- MARUSZCZYK
- NATURE SHOCK
- NICK PAGE
- SCHWARZ CUSTOM
- WAHLBRINK
- ... weitere Bässe
- ZUBEHÖR

PAISLEY MUSIK – ausgesuchte BÄSSE
Heiko Schünemann, Am Viehtriftweg 59
67374 Hanhofen, +49173 6720306
paisleymusik.de

Drive By Truckers English Oceans Pias Cooperative/Rough Trade

Der ewige Geheimtipp aus Athens/Georgia hat einmal mehr zugeschlagen. Stil? Ich sage immer Garage-NuCountry-Southernrockband dazu. Leider haben sie es wieder mal nicht geschafft, dass ich selbst unter härtesten Wettkampfbedingungen eine schlechte Note zücke. Im Ernst, diese Band bringt wirklich keine schlechten Songs an den Start und schafft die Coke-Pepsi-Herausforderung für wirklich handwerklich gute Musik mit Herz gegen Massenware mit links.



Wer uramerikanische Musik mit teilweise sozialkritischen Texten mag, gerne mit tiefem Einblick in die Gefühlswelt des einfachen Truck-fahrenden Redneck aus dem Bible Belt, der muss sie kennenlernen. Eine Band wie das ländliche Amerika, ihr Pickup hat zwei Fahrer: Patterson Hood und Mike Cooley, die sich abwechseln mit Songwriting und Gesang. Das ist für normale Ohren manchmal etwas verunsichernd, weil die Hälfte der Songs in die Richtung Tom Petty (Patterson Hood) geht, während Cooley eher die Johnny Cash oder Springsteen Classic-Rock-Richtung einschlägt und sich schon mal mit krachendem Sound und genialem Brabbel-Gesang fast an die göttlichen CCR heranrobbt. Die Drive By Truckers haben bereits zehn Studioalben veröffentlicht, und wer die Route 66 einmal in Angriff nehmen will, sollte sie alle dabei haben für unterwegs. Man fährt malforsch und beflügelt, mal wird es tief melancholisch, wenn Patterson mit brüchiger Stimme von Ehedramen, unerfüllter Liebe oder dem Pech der Arbeiterklasse erzählt. Kurzum: Die Platte kam im Februar auf den Markt, seitdem läuft sie bei mir wöchentlich mehrere Male. Und ich habe viel durchzuhören! Wenn dann Patterson Hood im Grande Finale, dem Song „Grand Canyon“, maximales „Say Goodbye“-Kopfkino erzeugt, kriege ich jedes Mal Gänsehaut. Der Song ist für Craig Lieske, ein langjähriges Mitglied ihrer Tourcrew. Er starb im Januar und die Band widmete ihm das ganze Album.



The Devil Makes Three I'm A Stranger Here New West Records/Ada Warner



Ja, edel kommt die Papphülle der CD daher! Goldene Ornamente und Buchstaben auf dezentem Schiefergrau, in der Mitte ein Illuminatenaug und auf dem Foto sieht der relativ junge Dreier aus Vermont an der Ostküste aus wie im 18. Jahrhundert auf Glasplatte fotografiert. Ich muss sofort an die kultigen 16 Horsepower denken. Rootsmusik auf jeden Fall. Die Scheibe offenbart dann aber weniger rockige Countrytöne, sondern eher Rockabilly-Spirit, Folk und vor allem Bluegrass. Der Bandname bedeutet umgangssprachlich im Amerikanischen, dass wenn zwei zusammenkommen, um etwas Unzüchtiges oder Unerlaubtes zu tun, nur noch der Teufel fehlt, um die magische Drei vollzumachen. Herrlich natürlich ist das Ganze produziert, wobei laut genug aufgedreht jedes Instrument fein nuanciert überkommt. Gitarre, Banjo, Stehbass ist die offizielle Besetzung. Auf der Scheibe hört man noch Percussion, Fiddle und Schlagzeug, fertig ist ein kultiges Stück Steampunk-Musik, was jedem Anhänger der permanent anhaltenden Americana-Welle feuchte Augen bereiten sollte. Die Drei entstammen alle einschlägigen Hippie-Haushalten, ließen sich in Boston bei diversen Punkrock-Konzerten musikalisch sozialisieren und zogen dann ins sonnige Kalifornien. Mittlerweile haben sie als Referenz schon eine Tour als Support für Gottvater Willie Nelson auf dem Zettel. Das sollte reichen, um sich das Trio auf der kommenden Tour durch Deutschland einmal zu gönnen.



Michael Bloomfield From His Head to His Heart to His Hands (Box-Set) Legacy/Columbia Records/Sony Music



Am 15.02.1981 erlag Michael Bloomfield seiner jahrelangen Suchtkrankheit. Mit gerade einmal 37 Jahren hinterließ der in Chicago geborene Bluesmusiker, der bereits als Teenager mit allen Bluesgrößen von Muddy Waters bis Junior Wells in den Southside Clubs gespielt hatte, ein wichtiges, jedoch zu häufig übersehenes musikalisches Erbe, welches in dem vor Kurzem erschienenen Box-Set auf drei CDs und im Rahmen einer Dokumentation auf DVD sowie in einem 40-seitigen Booklet umfassend gewürdigt wird. Als Produzent zeichnet Al Kooper verantwortlich, der mit Bloomfield befreundet war und über Jahre immer wieder mit ihm zusammenarbeitete, u. a. beim legendären ersten elektrischen Auftritt von Bob Dylan beim 1965er Newport Folk Festival sowie beim Album „Super Session“. Laut George Gruhn sorgte Bloomfield unbewusst im Alleingang dafür, dass während seiner Zeit bei der Butterfield Blues Band Mitte der 1960er Jahre zunächst die Preise für Goldtops mit P90ies dramatisch emporschnellten und ein paar Jahre später das Gleiche mit Bursts passierte, nur weil er bei Electric Flag mit einer '59er Flametop zu sehen war. Die „CD 1: Roots“ ent-



hält Studio- und Live-Material aus der Zeitspanne 1964 bis 1967 und schließt so seine wohl wichtigste Schaffenszeit bei The Paul Butterfield Bluesband und The Electric Flag ein. Auf „CD 2: Jams“ folgen Beispiele der Zusammenarbeit mit Al Kooper im Jahr 1968. Das Motto der CD 3 lautet „Last Licks“ und deckt die Zeit von 1969 bis 1980 ab, zu der u. a. seine Mitwirkung an Alben von Muddy Waters und Janis Joplin, aber auch zahlreiche Live-Recordings in unterschiedlichen Besetzungen gehören. Im Mittelpunkt von DVD und Booklets steht die

mit raren Filmaufnahmen, schönen Fotos, lebendigen Anekdoten und Zitaten prominenter Musiker-Freunde angereicherte, sehr persönlich gehaltene Schilderung von Michael Bloomfields Lebensweg. Ich möchte dieses Box-Set allen ans Herz legen, die sich für die Historie des elektrischen Blues und seiner großen Gitarristen interessieren und sich mit dem Phänomen Michael Bloomfield bislang nicht näher beschäftigt haben. Die zahlreichen bislang unveröffentlichten Tracks machen es sogar für richtige Bloomfield-Fans richtig attraktiv.

Von Michael Püttmann



Anzeige

**YOU SLAP.
THEY PUNCH.**
*** INTRODUCING THE ***
**KNOCKOUT POWER
OF FLEXSTEELS.**
WITH A ONE-TWO COMBO OF
FLEXIBLE FEEL PLUS **DEEP BRUISING TONE.**
— THERE ARE —
NO CONTENDERS.



D'Addario

www.daddario.de f daddario.de